

## Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf

Predigt über „Habgier“ – Lukas 12, 15–21 vom 16.11.2011

Pfarrer Andreas Schiel

Kanzelgruß

Die Habgier ist eine der sieben Todsünden der katholischen Kirche.

Wissen wir eigentlich, was damit gemeint ist? Es ist doch ein Wort aus längst vergangener Zeit - oder? Das Kirchenamt der EKD, das die Vorschläge für die Friedensdekade und damit auch für diesen Gottesdienst am Buß- und Betttag herausgegeben hat, meint sogar, es wäre der Grund für Hunger und Kriege in der Welt. „Gier - Macht - Krieg“ – drei Ursachen für vieles, was in der Welt heute schiefgeht. Oder sollen wir den Titel der Friedensdekade anders lesen: „Gier macht Krieg“ – bringt Krieg hervor? Was ist Gier und wie zeigt sie sich unter uns?

Erster Versuch: „Gier im Alltag.“

Seid Ihr „gierig“, liebe KonfirmandInnen? Kaum einer wird jetzt mit „ja“ darauf antworten. Aber darf ich Euch an die Essenssituation bei der Konfirmanden-Fahrt erinnern? Wie war das nach dem gemeinsamen Tischgebet? Kaum war das „Amen“ verklungen, waren die ersten von Euch schon am Buffet. Es könnte ja sein, dass es nicht genug gibt - jedenfalls nicht genug von dem, was man gern isst. Eiscreme zum Beispiel. Also schnell einen Becher nehmen, zum Tisch gehen, aufessen und sich wieder anstellen. Wenn man Glück hat, ist noch ein Becher da - nein: hat jemand anders seinen Becher noch nicht genommen. Denn eigentlich ist für jeden ein Becher da. Aber wer zu spät kommt, hat eben Pech gehabt und ich esse zwei! Mahatma Gandhi hat dazu gesagt: „Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.“ Da haben wir sie, die Gier im Alltag. Übrigens, liebe KonfirmandInnen, Ihr habt euch nicht anders verhalten als die Jahrgänge vor Euch. Und eine Frage an Sie, liebe Erwachsene: Ist Ihnen dieses Verhalten total fremd oder kennen Sie es auch?

Zweiter Versuch: „Die Weltwirtschaft und wir kleinen Leute“.

Seit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 hat sich der Preis für Grundnahrungsmittel durch Börsenspekulationen von Großbanken, Hedgefonds und Nahrungsmittelkonzernen drastisch erhöht. Bei Mais ist er seit Anfang 2010 um 93 % gestiegen, bei Weizen hat er sich verdoppelt. Hinzu kommt, dass allein im vergangenen Jahr in Äthiopien und anderen afrikanischen Staaten rund 41 Millionen Hektar fruchtbares Ackerland von ausländischen Unternehmen und Staaten gekauft wurden. Auf diesen Flächen werden statt Nahrung für die dort lebenden Menschen jetzt entweder sogenannte „cash crops“, also Weizen oder Mais mit denen man gut an der Börse spekulieren kann, oder Schnittblumen für Europa und Amerika oder Pflanzen für „Biosprit“ angebaut. Die Zahl der Hungertoten wuchs dafür von 24.000 pro Tag im Jahr 2007 auf 37.000 im Jahr 2010.

Aber was hat das mit uns zu tun? Fast alle Banken - auch die Sparkassen, Volks- und Raiffeisenbanken - bieten Fonds an, in denen auf Nahrungsmittel spekuliert wird. Steigt der Preis für Weizen oder Mais, erhöht sich die Rendite des Fonds und damit auch unsere Zinsen. Das hat tödliche Folgen für die Menschen in den armen Ländern, die sich dann die Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten können. Aber nachdem die Immobilienblase in den USA geplatzt war, brauchten die Banken neue Märkte, um ihren Kunden weiter hohe Renditen zahlen zu können. Es liegt also auch an uns, sofern wir etwas Geld angelegt haben: Die hohen Zinsen, die wir für unsere Einlagen erhalten wollen, werden auf Kosten anderer Menschen erzielt. „Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.“ Wollen wir Gandhis Satz beherzigen, dürfen wir nicht mit Nahrungsmitteln spekulieren! Müssen wir uns also informieren, worin und bei wem wir investieren - auch wenn es nur kleine Summen sind.

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat in diesem Jahr auf einer Tagung in Jamaica einen ökumenischen Aufruf zum gerechten Frieden veröffentlicht und unter dem Abschnitt, „Für Frieden in der Wirtschaft - damit alle in Würde leben können“, geschrieben:  
**„Während eine verschwindend kleine „Weltelite“ unvorstellbaren Reichtum anhäuft, leben**

mehr als 1,4 Milliarden Menschen in extremer Armut. Etwas läuft grundlegend falsch, wenn das Vermögen der drei reichsten Menschen der Welt größer ist als das Bruttoinlandsprodukt der 48 ärmsten Länder der Welt. Unwirksame Regelungen, innovative aber ethisch unverantwortliche Finanzinstrumente, verzerrte Vergütungsstrukturen und andere systemische Faktoren, die noch durch Habgier verschärft werden, lösen globale Finanzkrisen aus, die Millionen von Arbeitsplätzen vernichten und Millionen und Abermillionen von Menschen in die Armut treiben. Die Ausweitung der sozioökonomischen Kluft innerhalb und zwischen Nationen wirft schwerwiegende Fragen hinsichtlich der Wirksamkeit der marktorientierten, wirtschaftlichen Liberalisierungspolitik bei der Beseitigung von Armut auf und stellt das Streben nach Wachstum als vorrangigem Ziel jeder Gesellschaft in Frage. Übermäßiger Konsum und Entbehrung sind Formen der Gewalt.“

Zu den biblischen Texten, die die Vorbereitungsgruppe der Friedensdekade dieses Jahr ausgewählt hat, zählt das Gleichnis vom „reichen Kornbauern“. Wir haben es vorhin gehört. Eigentlich handelt der Reiche vorausschauend. Er reißt die Scheunen ab, die angesichts seiner Rekordernte zu klein geworden sind, und baut neue. Hätte er etwas anderes gemacht, seine Nachbarn hätten ihn ausgelacht. Was hat er also falsch gemacht, dass er von Jesus so stark kritisiert wird - ja sogar seine Seele von Gott eingefordert wird?

Er denkt nur an sich. Jeweils fünfmal kommen die Worte „ich“ und „mein“ in drei Versen vor. Jemand anders interessiert ihn nicht. Diese Habgier ist der Fehler - man kann auch sagen: die Sünde - des reichen Kornbauern. Unmittelbar davor warnt Jesus: *„Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“* Vielleicht hat Jesus bei seinem Gleichnis an die reichen Landbesitzer zu seiner Zeit gedacht, die Ernten zurückhielten, um bei der dann einsetzenden Hungersnot höhere Preise für ihr Getreide zu erhalten. Spekulation mit Lebensmittel auf Kosten der Armen - ein Thema zu jeder Zeit!

*„Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter*

*hat.* “Da ist sie wieder, die Habgier. Sie zerstört das Leben anderer. Die Spekulation auf Nahrungsmittel und ihre Preise ist nur das neueste Beispiel. Sie zerstört aber auch das eigene Leben. Denn sie zerstört unsere Seele, die uns mit Gott und unseren Mitmenschen verbindet. Die Habgier macht uns zu seelenlosen Menschen. Oder wie der Schweizer Pfarrer Kurt Marti geschrieben hat:

„elend - wer rafft

halb nur - wer hortet

ganz erst - wer teilt.“

Liebe Gemeinde, der Buß- und Betttag ist nicht nur ein Tag, an dem wir unsere Schuld bedenken, sondern auch ein Tag, um darüber nachzudenken, wie wir uns ändern können.

Amen.